

dium der feindlichen Aggression ohne jede Hilfe von außen kämpfen.

Da die Mehrheit des schwedischen Volkes von der Notwendigkeit der sofortigen Verstärkung der militärischen Bereitschaft überzeugt ist, wird es sich auch damit abfinden, die beträchtlichen finanziellen Opfer hierfür auf sich zu nehmen.

Die Ernennung General Marshalls

Gute Aufnahme in der Presse

New York, 13. Sept. (AP.) Die „New York Times“ stellt in ihrer Ausgabe vom Mittwoch früh fest, daß das Volk der Vereinigten Staaten des amerikanischen Volkes in die Fähigkeit der Regierung Truman, dem Lande ein hinreichendes Verteidigungswesen zu geben, durch die Ernennung General George Marshalls zum Verteidigungsminister gestärkt worden sei. Die Erfahrungen General Marshalls seien so umfassend, seine Fähigkeiten so umfangreich und seine Auffassungen so weltweit, daß der Mann, der als Staatssekretär gedient und der den nach ihm benannten Wirtschaftspläne ausgearbeitet habe, für einen Platz in der Regierung prädestiniert zu sein scheine. Auf jeden Fall sei die Meldung von seiner Ernennung eine gute und bedeutungsvolle Nachricht für die Pläne des Landes, angesichts der wachsenden Gefahren alle seine Hilfsmittel zu mobilisieren.

Die „New York Herald Tribune“ schreibt in ihrem Leitartikel, daß die dramatische Ausschaltung des Verteidigungsministers Johnson und seine Ersetzung durch General Marshall kaum erwartet wurden. Die große Mehrheit der Amerikaner werde aber diese Nachricht mit einem Gefühl der Erleichterung aufgenommen haben. General Marshall stehe vor einer sehr schwierigen Aufgabe; er habe aber den Vorteil, neben seiner großen Erfahrung, seiner selbstlosen Vaterlandsliebe und seiner Rechtfchaffenheit das Vertrauen der ganzen Nation zu besitzen.

Der Rücktritt Johnsons allgemein gebilligt

Washington, 13. Sept. (United Press.) Der Abschied Johnsons erfolgte unter der gleichen schwarzen Wolke wie seinerzeit der Rücktritt seines Vorgängers James Forrestal. Wie Forrestal, der später Selbstmord beging, war auch Johnson wegen seiner „Sparjamkeit“ schweren politischen und persönlichen Angriffen ausgesetzt. Johnson hat jedoch in seinem Rücktrittsschreiben klar gesagt, er verlasse ungebrochen das Kabinett und sei nach wie vor der Meinung, seine Einstellung sei richtig gewesen. Er beschuldigte seine „Feinde“, seine Stellung untergraben zu haben und empfahl dem Präsidenten einen vor persönlichen Angriffen gefeiteten Mann zu seinem Nachfolger zu bestimmen: Marshall.

Der Rücktritt Johnsons ist in allen Kreisen gebilligt worden und insbesondere auch bei jenen Demokraten, die ihn für einen politischen Passivposten hielten. Der Führer der republikanischen Fraktion im Senat, Kenneth S. Wherry, erklärte jedoch, eigentlich hätte Johnson zurücktreten müssen, da Johnson nur dessen Politik befolgt habe, die „in Ästen nicht zu einem Erfolg“ führen könne.

Kirche und Schule

Regierungsrätliche Klarstellung zum kirchlichen Richtungsstreit im bernischen Großen Rat

Sitzung vom Mittwoch, 13. September, 8.30 Uhr. — Vorsitz: Präsident Stünzi

Kirchendirektion

ger. Die Diskussion des Staatsverwaltungsberichts wird beim Abschnitt Kirchendirektion fortgesetzt, über welchen Piquerez (freil., Bruntrut) vorbildlich kurz referiert, Genehmigung empfehlend.

Studer (freil., Burgdorf) nimmt eine Bemerkung im Bericht zum Anlaß zu einer Ausprägung. Im Bericht heißt es u. a.: „Verschiedene Neuerrichtungen angehender Persönlichkeiten der Landeskirche und außerkantonalen Kirchen über die Vorgänge in den Volksdemokratien, deuteten daraufhin, daß in gewissen kirchlichen Kreisen wenig Interesse an unserer demokratischen Staatsform besteht.“ Er dankt dem Kirchendirektor, daß er auf diese Mißstände hingewiesen hat. Es darf auch von allen Pfarrern erwartet werden, daß sie unsere Institutionen achten. Auch Landry (freil., La Heutte) bittet um Auskunft über die Beziehungen zwischen Kirche und Kirchendirektion.

Lehmann (Sp., Bern) bedauert die Publikation eines Journalisten in außerkantonalen Blättern über den Richtungsstreit, der ins Volk starke Beunruhigung getragen habe. Er wünscht vom Kirchendirektor eine Erklärung, daß er — wie der Fragende es von ihm ohne weiteres voraussetzt — über den Richtungsstreit stehe. Der Vorwurf, es gebe bernische Pfarrer, welche den Kommunismus förderten, ist ungerecht, ebenso die katholische Kritik im offiziellen Blatt der Diözese Bajel an der evangelisch-reformierten Kirche. Es darf aber anerkannt werden, daß der betreffende Kanonikus aus den eigenen Reihen zurückgewiesen wurde.

Kirchendirektor Dr. Feldmann verweist auf Art. 84 der Staatsverfassung, welcher drei Kirchen (die reformierte, die christkatholische und die römisch-katholische) anerkennt. Das allein schon schließt jede Einseitigkeit aus. Scharfmacher gibt es in allen Kreisen, aber auch Verständigungsbedürfnisse. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß die Erziehung der heranwachsenden Jugend an den Kirchen nicht spurlos vorübergegangen sind. Fragen der sozialen Entwicklung und der Weltanschauung spielen mit. Auch die Kirchen haben um die Erkenntnis zu kämpfen. Von diesem Standpunkt aus ist der Bericht der Kirchendirektion zu bewerten. — Das Kirchengesetz von 1945 hat sich allgemein bewährt, aber die Anwendung stößt nach auf einige Schwierigkeiten, so u. a. die Frage, wer über die Verwendung kirchlicher Gebäude für nicht-kirchliche Zwecke entscheidet. Der Kirchendirektor bedauert die scharfe Haltung des Münstereimerdeirates Bern in bezug auf die Offiziersbrevetierungen und die Trauerfeierlichkeiten und die Kritik von Münsterpfarrer Walter Lüthi an der behördlichen Aufforderung zum Anlegen von Notvorräten, in welcher er von einer indirekten Stimmungsmaße für den Krieg sprach. Das ist keine sachliche, aufbauende, sondern eine lieblose, verständnislose, niederreißende Kritik. Man wird nicht darum herumkommen, auf solche Neuerrichtungen von der Kanzel herab zu reagieren.

Die verschiedenen theologischen Richtungen innerhalb der evangelisch-reformierten Kirche ergeben sich ganz natürlich aus der geschichtlichen Entwicklung und der geistigen Freiheit der Kirche. Nicht darauf kommt es an, daß sie bestehen, sondern auf die Art, wie sie sich miteinander auseinandersetzen. Keine Richtung darf der andern ihren Willen aufzwingen.

Es betrifft dies zunächst den Umbau des Schulhauses Sonceboz-Somberval. Zum Bau eines Primarschulhauses mit Turnhalle in Steffisburg verlangt Knöpfel (soz., Steffisburg) einen außerordentlichen Zuschuß, da die Gemeinde stark belastet ist durch neue öffentliche Aufgaben. Der Antrag wird in ein Postulat umgewandelt. Ferner werden gutgeheißen die Beiträge an die Erstellung eines Sekundarschulhauses mit Turnhalle in Hiltterfingen, das Primarschulhaus Wylergut in Bern, ein Schulhaus und eine Turnhalle in Delsberg, die Vergrößerung des Schulhauses in Mervelier, der Umbau des Dorfschulhauses in Trubshachen. Zwei weiteren Geschäften, der Subvention von Schwimmbädern in Frutigen und Steffisburg, stimmt zwar die Mehrheit der St. R. zu; Berger (Sp., Linden) kann ihnen aber, bei allem Verständnis für das Schwimmen, nicht zustimmen, solange es noch so viele hausfällige Schulhäuser gibt. Er beantragt Rückweisung an die Regierung, die in eigener Kompetenz eine Subvention gewähren könne.

Stucki (freil., Steffisburg) macht auf die Notwendigkeit eines Schwimmbades in seiner Gemeinde aufmerksam, da die Verhältnisse beim Baden an der Zugl unhaltbar geworden sind; es handelt sich auch keineswegs um ein Strandbad, sondern um eine einfache Anlage. Egger (Sp., Frutigen) verwendet sich im gleichen Sinn für das Schulbad in Frutigen. Gegen die Rückweisung sprechen noch Burren (Sp., Steffisburg) und Geißbühler (soz., Spiegel bei Bern), für die Rückweisung Barben (Sp., Spiez). Erziehungsdirektor Feldmann teilt mit, daß die Vorlagen auch nach der rechtlichen Seite hin gründlich geprüft werden. Mit großem Mehr wird der Rückweisungsantrag abgelehnt, worauf beide Subventionen unbestritten gutgeheißen werden.

Erziehungsdirektion

Berichtersteller ist Grädel (soz., Bern), der u. a. auf die Notwendigkeit der Sanierung vieler Schulhäuser nach einem allgemeinen Plan aufmerksam macht. Piquerez (freil., Bruntrut) verwendet sich für die Anwendung der modernen pädagogischen Erkenntnisse im Seminar und in der Kantonschule in Bruntrut und macht hierzu einige positive Vorschläge.

Landry (freil., La Heutte) äußert sich zu den Gefahren des Kinobesuchs durch Jugendliche. Um ihnen zu begegnen, muß der Schulfilm entwickelt werden, damit er auch erzieherisch wirken kann. Zu diesem Zweck sollten besondere Kurse für die Lehrer veranstaltet werden. Landry reicht ein entsprechendes Postulat ein. Geißbühler (soz., Spiegel bei Bern) unterstützt den Vorredner. Der bemegte Film läßt sich einfach nicht mehr wegdenken, aber er muß so gestaltet werden, daß er kulturfördernd und schweigerisch wirkt. Burren (Sp., Steffisburg) macht darauf aufmerksam, daß vielfach nicht nur die Schulhäuser, sondern auch die Lehrerwohnungen sich in einem ganz ungenügenden Zustand befinden. Die Schulinspektoren sollten beauftragt werden, die betreffenden Gemeinden zu Renovationen zu veranlassen, wobei aber auch die Staatsbeiträge erhöht werden sollten. Im weitern wünscht Burren die Ausrichtung der Familienzulagen an Lehrerehepaare und eine bessere Entschädigung der Haushaltungslehrerinnen.

Von Grenez (freil., Bern) vermischt im Bericht

nen; der Senat hat im Prinzip zugestimmt. Dadurch wird die Anziehungskraft der Berner Hochschule gegenüber der Westschweiz vergrößert werden. Die Ergebnisse der pädagogischen Konferenz, die im Juni in Lauzanne stattfand, werden eingehend mit den Direktoren und Schulinspektoren studiert. Ueber den Einfluß der Filme auf das Verbrechen wird der Erziehungsdirektor sich mit der Justiz in Verbindung setzen. Auf die nicht mehr schulpflichtige Jugend hat die Erziehungsdirektion keinen Einfluß; der Anstoß muß von ihr ausgehen, doch darf er nicht nach einer Bevormundung Erwachsener ausgehen. Er ist bereit, mit dem eidg. Departement des Innern Fühlung zu nehmen. Daß viele Lehrerwohnungen ungenügend sind, ist unbestreitbar; aber die betreffenden Gemeinden sind meist zu arm, um bauen zu können. Neben der Enquête über die Schulhäuser soll auch eine solche über die Lehrerwohnungen durchgeführt werden. Die Ausrichtung von Haushaltungszulagen an Lehrerehepaare soll geprüft werden. Im neuen Lehrerbezugsgesetz sollen die Haushaltungslehrerinnen gleich behandelt werden wie die Arbeitslehrerinnen. Die Kritik von Grenez ist berechtigt. Der Lehrplan für die Primarschule mit dem Geichtsunterricht ist da; fraglich ist, wie weit ihm nachgelebt wird. Die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel an den Sekundarschulen ist Sache der Gemeinden. Das jährliche Institut ist längst unser Sorgenkind. Vorläufig wird noch Raum für die Poliklinik hinzugemietet. Ein Neubau kostet 6 Millionen; es wird zurzeit geprüft, ob diese Summe noch vermindert werden kann. Ueber die Ferienversuche an den Hochschul-Instituten kann der Erziehungsdirektor heute noch nicht Auskunft geben, da er einen Bericht von der Hochschule einfordern muß.

Der Bericht wird genehmigt, das Postulat Landry erheblich erklärt, der Antrag Knöpfel (höherer Beitrag an den Schulhausbau in Steffisburg) zur Prüfung an die Erziehungsdirektion gewiesen.

Wa. n

Für die Wahlen ins Obergericht, die zwischen den andern Geschäften schriftlich vorgenommen werden, liegt ein gemeinsamer Vorschlag aller Fraktionen vor. Zum Präsidenten des Obergerichts wird der bisherige Vizepräsident, Dr. Imer, gewählt; ausgeteilte Stimmzettel 160, eingegangene 146, leer und ungültig 21, gültig 123, absolutes Mehr 63, Dr. Imer erhält 107 Stimmen.

Zehn Mitglieder des Obergerichts kommen mit folgenden Stimmengahlen zur Wiederwahl, nämlich Pierre Ceppi 121, Dr. A. Dannegger 120, Dr. Imer 103, Dr. S. Reuser 107, Emil Schmid 111, Ludwig Schmid 103, Dr. G. Staub 113, H. Türler 112, Dr. A. Wilhelm 110, Dr. Wüthrich 112. Auch die vier Ersatzmänner R. Amstutz, Dr. P. Dumont, Dr. P. Kludiger und Dr. F. Leifert werden mit 123 bis 6 Stimmen wieder gewählt. Neu wird ins Verwaltungsgericht gewählt mit 79 Stimmen Großrat Dr. A. Luchäppat. Schluß 12 Uhr.

Meine Zeitung

Gastfreundschaft trägt Zinsen. Vor etwa fünf Jahren hatte das Ehepaar Roy Dean in Spokane im Staate Washington aus Mitleid den 30-jährigen Junggesellen Hermann Mehlmann zum Essen eingeladen, da sie glaubten, er sei arm wie eine Kirche. Im Jahre 1948 wurde Mehlmann plötzlich krank und mußte das Bett hüten. Das junge Paar lud ihn daher ein, er möge sich bei ihnen

Sitz
-i- N
anträge
Finanzre
soll ein
heiratete
von 8000
4000 Fr.)
ten die
Bundes
einem Sa
der Rat
Jur Er
Personen
daß vom
sollen. Die
Vermögen
dem Bund
den Kanto
tionen Jro
Petit
Uebereinti
daß Reind
sein soll:
wenn das
Franken b
ledigen n
rates sei
„Gratistür
Bundesp
gegen den
steuer hat
Besitzer kle
nis wegen
Rückgangs
Der Rat
gegen 13 S
Ger
Weber
lichen Rück
6 Prozent
diesem Bege
BEA die U
unterstützen.
ungerecht. S
weder bei
noch bei den
liege eine ve
Verschiedene
der Rückber
8 Prozent er
Konsumverei
Einnahmen t
Uebergangso
Gysler
vermutungen
Sprache konn
promis; er
stehenden Ste
tates verfolge
auch im Gew
Rückvergütun
ab 5 oder er
steuer entrich
der Konkurrenz
mehr als sie

Wherrn, erklärte jedoch, eigentlich hätte Johnson zurücktreten müssen, da Johnson nur dessen Politik befolgt habe, die „in Asien nicht zu einem Erfolg“ führen könne.

Die neue griechische Regierung

Athen, 13. Sept. (Reuter.) Die neue griechische Koalitionsregierung, die aus Vertretern dreier Parteien besteht, ist am Mittwoch vereidigt worden. Sie besteht aus 27 Mitgliedern. Zehn Minister gehören der Liberalen Partei an, darunter: Sophokles Venizelos, Ministerpräsident und Außenminister; Stavros Kostopoulos, Finanzen; Evangelos Averof, Volkswirtschaft; Leon Tassonides, Gouverneur von Nordgriechenland.

Neun Minister sind Volksparteiler, darunter: Konstantin Tsaldaris, stellvertretender Ministerpräsident ohne Portefeuille; Stefanos Stefanopoulos, wirtschaftliche Koordinierung; Kosta Hara-anlis, Verteidigung; Demetrios Janopoulos, Innenminister; G. Lazaros, Kriegsminister; Miltiades Mantas, Arbeitsminister.

Acht Minister gehören der Sozialdemokratischen Partei an, darunter: Georg Papandreu, stellvertretender Ministerpräsident ohne Portefeuille; Ilias Lagatos, Justizminister; Augustus Theologitis, Minister für öffentliche Ordnung.

Es wird angenommen, daß die neue Regierung von insgesamt 250 Abgeordneten 180 Stimmen erhält, wenn am Donnerstag das Parlament zusammentritt.

und der geistigen Freiheit der Kirche. Nicht darauf kommt es an, daß sie bestehen, sondern auf die Art, wie sie sich miteinander auseinandersetzen. Keine Richtung darf der andern ihren Willen aufzwingen und den Anspruch erheben, allein richtunggebend zu sein. Es gibt im Sinn des Kirchengebietes, wie es der frühere Kirchendirektor Dr. Dürrenmatt in seinem Kommentar deutlich sagte, kein allgemein verpflichtendes Glaubensbekenntnis. Ein Teil der „diakretischen“ Richtung anerkennt dies nicht. Die Regierung wird sich aber jeder Ausschließlichkeit widersetzen.

Einige Pfarrer zeigen ein bewußtes Desinteresse an unserer staatlichen Ordnung. Eine Predigt von Professor Barth im Münster und die letzte Synodalpredigt von Pfarrer Leuenberger haben nicht umsonst im kommunistischen „Basler Vorwärts“ eine große Aufmachung gefunden. Der Kirchendirektor mußte daher zur Klarheit kommen. Er hat nicht nur administrative Aufgaben; er hat auch der Kirche gegenüber die Interessen des Staates zu wahren. Die Klärung auf dem Korrespondenzweg hat bereits zu guten Ergebnissen geführt. Der Synodalrat bekennt sich zur demokratischen Staatsform, die er auch auf den eigenen Aufbau der Kirche angewendet hat. Er anerkennt auch, daß der Staat der Kirche große materielle Lasten abgenommen hat. Wir haben dem Synodalrat eine Beprechung über die noch offenen Fragen vorgelegt, zu welcher dieser grundsätzlich bereit ist. Um guten Willen der Regierung soll es nicht fehlen (Beifall). — Der Bericht ist damit genehmigt.

Schulbauten

Eine Reihe von Direktionsgeschäften der Erziehungsdirektion, über welche Piquerez (Frei, Bruntrut) berichtet, werden zur Annahme emp-

und eine bessere Entschädigung der Haushaltungslehrerinnen.

Von Grenerz (Frei, Bern) vermischt im Bericht Angaben über den Unterricht selbst. Er enthält fast nur statistische Angaben. Gestützt auf einen Bericht des Obergewerks für die Rekrutenprüfungen, Herrn Bürki, der die Geschichtskenntnisse als sehr farg bezeichnet, verlangt er, daß den jungen Leuten die Grundbegriffe der Schweizergeschichte womöglich eindringlicher vermittelt werden. Das ist gerade heute nötig, wo uns fremde Ideologien bedrohen. Die Geschichte könnte ein Fach sein, das das Gefühl anspricht und auch im Verstand haften bleibt.

Soß (Soz., Rühlfeld) wünscht die Verallgemeinerung der unentgeltlichen Abgabe der Lehrmittel in den Sekundarschulen; der geringe Staatsbeitrag wirkt allerdings nicht gerade ermutigend.

Wälti (Frei, Bern) verweist auf die unwürdigen Verhältnisse im zahnärztlichen Institut der Universität Bern. Man hat noch nichts davon gehört, daß etwas geschehen soll, obgleich das Institut im Bauprogramm von 1950/51 steht. Der Ruf der Universität wird damit weitgehend tangiert.

Nobel (Soz., Biel) wendet sich gegen zu große Klassen und gegen ein Uebermaß an Hausaufgaben. Lannaz (Sp., Belp) vermischt einen Bericht über Versuche am lebenden Tier an der Universität. Wer vor dem Tier keine Achtung aufbringt, wird sie auch gegenüber dem Menschen nicht aufbringen.

Erziehungsdirektor Dr. Feldmann nimmt die Anregung Grädels nach einer Statistik über die Staatsausgaben für die Schulen entgegen; innert 4 Jahren sind sie um das Zehnfache gestiegen. Die Direktion wird sich weiterhin bemühen, den juristischen Schulen Raum zu beschaffen. Im neuen Universitätsgesetz ist vorgesehen, die deutsche und französische Sprache als gleichberechtigt zu bezeich-

Die russische Literatur unter Sowjetdruck

Von D. A. Nord

IV.

Die Schriftsteller im Kampf mit der Parteidiktatur

Unter den Sowjetschriftstellern der zweiten und dritten Generation blüht der Alkoholismus. Man darf sich darüber weder wundern noch sie tadeln.

Der wahre Künstler strebt danach, das Bild eines Helden zu geben, das den ganzen Reichtum, die ganze Tiefe der Menschenseele enthüllt. Erdachte Helden und erdachten Heroismus gibt es in den Werken der russischen Klassiker nicht. Darum sind sie unsterblich und bezaubern oder erschüttern noch immer die Herzen der Menschen.

Alle Schriftsteller unter dem gleichen kommunistischen Kamm zustehend, verlangt die Sowjetmacht von ihnen, daß sie unentwegt die schmale Generallinie der Partei einhalten, auf der jeder Bürger des Sowjetstaates, ohne sich umzuschauen, von der Geburt bis zum Tode gehen muß.

„Ingenieur der Menschenseelen sein bedeutet, mit beiden Füßen auf dem Boden des sozialistischen Realismus stehen“, sagte Schadanow an der Eröffnungssitzung des ersten Schriftstellertongresses, wo unter den Hauptthemen die Frage der Unzulässigkeit „irgendwelcher Eigenheiten einer schriftstellerischen Manier“ und „irgendwelcher eigenartiger Themen“ aufgeworfen und ein Feldzug gegen „Mythik, Weisheits-

tit und Subjektivismus“ erklärt wurde. „Abstrakte Schönheit“, durch das Politbüro und das ZK WKP (Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Bolschewisten) nicht anerkannt, ist nicht Schönheit und kann nicht besungen werden. Es durfte auch nicht von Heldentaten, Heroismus, wenn es nicht die Helden des Sowjetbundes und der Sozialarbeit waren, geschrieben werden. Ueber Liebe und Treue durfte man nur dann schreiben, wenn sie dem „Vater der Völker“ und der kommunistischen Partei galten. Alles „Streben und Suchen“ mußte auf die Enttarnung der Feinde des Sozialismus gerichtet sein.

„Nur die Spiegelung unserer Sowjetwirklichkeit ist wahre Kunst“, heißt es im Reglement der Sowjetliteratur. „Dem Schriftsteller liegt die Erziehung der kommenden Generationen, die Befestigung der Idee unseres Staates, der erhabenen Gedanken des Sozialismus ob. Durch die Konzentrierung aller schöpferischen Kräfte müssen die Schriftsteller die endgültige Errichtung des Kommunismus in unserem Lande vollenden, seines Triumphes in der ganzen Welt. Daher ist es Pflicht des Schriftstellers, sich mit der gleichen Energie einzusetzen, mit welcher das ganze Sowjetvolk sich abmüht. Die Sowjetschriftsteller müssen sich bewußt sein, daß ihnen die Verantwortung vor Partei und Regierung liegt, da sie Diener des Staates in einer großen Epoche sind.“

„Es wäre interessant, zu wissen, was Puschkin dichten würde, wenn er in unserer Epoche lebte“, äußerte sich ein bekannter Schriftsteller. „Ich las ihn gestern wieder und beneidete ihn, daß er vor-

hundert Jahren gelebt und gedichtet hat. Vor Kummer begab ich mich in ein Restaurant und betrank mich. Am Morgen mußte ich für die ‚Swesda‘ ein Gedicht schreiben. Das bedrückte mich so sehr, daß ich mich schon morgens wieder betrank. Nachdem ich den Rausch ausgeschlafen hatte, begann ich zu schreiben, und an Stelle eines Gedichts auf den ‚Oktober‘ verfaßte ich Verse, die allen unseren Redaktoren das Leben verkürzen würden, wenn ich sie ihnen vorgelesen hätte. Jetzt will ich mir gleich einen Vorstoß holen für eine andere bestellte Dichtung und ihn unverzüglich vertrinken. Wenn ich ganz abgetrunnt bin, fange ich zu schreiben an.“

Zusammen getrunken hat sich S. Jessenin; dem Trunk ergaben sich E. Bagritski, B. Kornilos, A. Selivanowitski. Auch N. Agejew, L. Leonow, A. Reschetow, Selwinski, P. Antokolski, Troizki und eine Reihe anderer führen ein Säuferleben, denn ihre schöpferische Kraft ist eingeeengt und die Seele kann sich nicht ausbreiten. Ihren Spuren wird auch die jüngere Generation folgen und in Jagelagen sich und ihr Talent verbrennen.

Die ältere Schriftstellergeneration trinkt mäßiger, denn sie verfügt über die durch Vergangenheit und Familie in sie gelegte Widerstandskraft. Zudem lehren Pflicht und Erfahrung sie, man müsse sich für das künftige Rußland erhalten und auch unter den bestehenden Bedingungen sich ehrlieh bemühen.

Sie haben in alten historischen Themen, die nicht ein jeder der Jungen aufnehmen kann, ein „Ventil“ gefunden. In Rußlands Vergangenheit ist alles vorhanden, was dem Künstler notwendig ist: Mannig-

keiten, die sie gebrauchen. Im Jahre 1948 wurde Mehlmann plötzlich krank und mußte das Bett hüten. Das junge Team lud ihn daher ein, er möge sich bei ihnen pflegen lassen, da er doch ganz allein auf der Welt sei. In drei Wochen ist der alte Mann gestorben. Er hinterließ den Deans sein gesamtes Vermögen im Wert von 50 000 Dollar. Denn er war ein Zuwelter. R.

Das Wetter

Sonnig

Ueber West- und Mitteleuropa hat sich ein Hochdruckgebiet aufgebaut, das sich langsam nach Ostnordost verlagert. Das vorwiegend sonnige Wetter wird daher auch am Donnerstag fortbauern.

Prognosen, gültig bis Donnerstag mittags: Alpennordseite: Leicht bewölkt oder heiter. Schwache Winde aus Ost bis Nordost. Im Mittelland am Morgen trichweise Nebel oder tiefer Hochnebel. Alpen Südseite: Im allgemeinen noch schön bei wechselnder Bewölkung; tagsüber warm.

Weitere Auslandmeldungen Seite 5



AMSTERDAMER

Pfeifen-Tabak
wer ihn raucht, wird oft
von den andern nach der
Marke gefragt.

65 Cts.

faltigkeit und Reichtum des Stoffes, Farbigeit des Lebens, starke Typen, wahrer Heroismus und die ganze Weite und das Ungeheim der russischen Seele. Die einen schöpfen aus längstvergangenen Tagen, andere aus der noch nahen Vergangenheit, wieder andere aus der Kriegsgeschichte. Viele der historischen Werte wurden von der Zensur nicht zugelassen oder gleich nach Erscheinen aus dem Handel zurückgezogen. Die Kenntnis fremder Sprachen gab vielen die Möglichkeit, auf Uebersetzungen auszurufen. Nachdem sie damit Geld für ihren Lebensunterhalt verdient hatten, schrieben sie Bücher „für die Seele“, ohne hoffen zu können, daß man sie in Sowjetrußland veröffentlichen konnte, doch in der Gewißheit, daß sie gleichwohl früher oder später das Volk erreichen werden.

Die durch die Sowjets in die Illegalität vertriebene russische Literatur und ihre Traditionen leben weiter. Die Sowjetschriftsteller glauben nicht nur an bessere Zeiten und warten auf sie, sondern sie kämpfen auch, ihren Kräften angemessen, mit dem Kommunismus.

Wenn in den Archiven der Redaktionen Stöße an talentvollen Dichtungen, welche die Zensur nicht durchgelassen hat, sich mit Staub bedecken und von Würmern angenagt werden, so werden auf Initiative einiger Schriftsteller viele Kopien unveröffentlichter Werte in inoffiziellen „Literaturfonds“, die an verschiedenen Orten Sowjetrußlands organisiert sind, aufbewahrt. Dort haben auch historische Dokumente und anderes Material Aufnahme gefunden.